

GABRIELE
BREUER

LUZIFERS
HISTORISCHER ROMAN
TÖCHTER



ullstein

einen Ast und stocherte in den letzten glühenden Holzbalken herum, über die sich bereits eine Ascheschicht gelegt hatte. Yda fand den dreibeinigen Kessel aus Ton, den der Ruß schwarz gefärbt hatte. Als sie ihn herausfischen wollte, zerbrach er in zwei Teile.

Tränen verschleierten auch Griets dunkle Augen. Starr hielt sie den Blick auf die Trümmer gerichtet. »Sie reiten vorbei und legen einfach die Hütte in Schutt und Asche. Wissen diese Männer denn nicht, was sie uns damit antun?«

»Was hilft es, darüber zu grübeln?« Yda warf den Stock weg. »Wahrscheinlich hocken sie gerade mit einem Becher Wein in einer Schenke und brüsten sich mit ihren Taten.«

»Aber der Erzbischof wird es nicht auf

sich sitzen lassen, wenn sie seine Felder zerstören. Glaubst du, es wird eine Schlacht geben?«

Yda zuckte mit den Schultern. »Was weiß ich schon von dem Gerangel um die Ländereien. Lass uns lieber überlegen, wo wir nun einen Unterschlupf finden. Das ist im Augenblick wichtiger.«

Schwer stieß Griet den Atem aus. »Der Oheim verwehrt uns seinen Schutz. Das heißt, wir sind nun niemandem mehr hörig.«

»Und müssen auf der Hut sein.« Yda blickte zum Waldrand und überlegte, dort nach einem Unterschlupf zu suchen.

Im gleichen Augenblick fasste Griet nach ihrer Hand. »Ich hab Angst.«

»Ich auch, Schwester. Wir können nur noch auf Gottes Gnade hoffen.«

Plötzlich vernahm Yda fröhlichen Gesang aus einer Männerkehle. Als sie sich umwandte, sah sie einen hochgewachsenen Mann, der in Lumpen gekleidet war. Hinter sich führte er an einem Strick einen Esel sowie ihre Ziege. Griet wollte Yda schon wieder in den Busch zerren, doch der blondgelockte Mann hatte sie bereits erblickt und winkte ihnen freundlich zu. Nur kurz zog Yda in Erwägung, vor ihm davonzulaufen, dann dachte sie an die Ziege, die sie ihm nicht kampflos überlassen wollte. Also stemmte sie die Hände in die Hüften und schritt auf ihn zu.

»Welch ein hübscher Anblick an diesem unglückseligen Tag.« Der Lumpenmann grinste.

Ungefähr sechs Fuß entfernt blieb Yda

vor ihm stehen. »He, Kerl. Das ist unsere Ziege, die du da spazieren führst.« Sie bemerkte, dass der Mann sie um einen Kopf überragte. Den mageren Leib verdeckte ein aufgeschnittener Sack, der um den Bauch mit einem Seil gehalten wurde.

Nach Ydas Worten verzog er die Lippen zwischen dem struppigen Bart, die moosgrünen Augen lachten jedoch immer noch. »Soll ich das glauben? Davon hat mir das Vieh gar nichts erzählt.«

»Sag mal, siehst du nicht, was hier geschehen ist?« Yda zeigte auf die verkohlten Überreste ihrer Hütte. Hier und da flammte noch Glut im Wind auf.

Der Mann stieß einen Seufzer aus. Mit Bedauern im Blick sah er auf das ehemalige Heim. »Ich hoffe, es gibt keine Toten zu

beklagen.«

»Doch, unser Schwein.« Yda trat näher und riss ihm das Seil aus der Hand, an das er die Ziege gebunden hatte. Nach Plänkeleien stand ihr nicht der Sinn. Und wie es schien, würde dieser Kerl ihnen auch nicht helfen können.

Widerstandslos überließ er Yda die Ziege. »Habt ihr denn ganz allein in der Hütte gewohnt?«

Griet stellte sich Yda zur Seite. »Warum willst du das wissen? Und wer bist du überhaupt?«

»Mein Name ist Quirin. Ich bin Bader und reise durch die Lande, um die Menschen zu heilen.«

Yda betrachtete das Bündel, das er bei sich trug. Das Sacklinnen strotzte nur so vor